

Saat-Beitrag: „**Was bei Menschen unmöglich ist,**  
das ist bei Gott möglich“ (Jahreslosung 2009)

Jahreslosungen kommen in Gottesdiensten vor, sonst kaum, so auch 2009. Wie gut wäre es aber, sich diesem Wort Jesu zu stellen, es trifft die Glaubenskrise unserer Kirche. Diese muss das Mögliche tun, das Gott ihr zumutet, und erbitten, was nur ER tun kann. Was Menschen möglich ist, zeigen uns die Väter der Christenheit. Menschen wie wir, Gott aber hingegeben und gerüstet, uns zum Vorbild und zur Lehre. Was lernen wir denn schon bei Jubiläen für Luther, Calvin, Wichern oder Bonhoeffer, wenn wir zur Tagesordnung übergehen, ohne uns mit Glauben und Denken der Väter intensiv auseinander gesetzt zu haben?

„Gott allein die Ehre“ bekannte Johannes Calvin. Ehrt man den Schöpfer und Vater Jesu Christi, wenn man IHN dem Mondgott Allah gleichstellt oder Gottesdienst mit einem Dalai Lama abhält? Andersgläubige sind menschlich zu respektieren, religiöser Populismus aber ist Selbstdisqualifikation. Sich wie andere NGOs für Schwache und Verfolgte einzusetzen, ist sehr menschenfreundlich. Unter dem Zeugnis für Jesus Christus wird solch Menschenwerk zu Gottes Werk, wird „Unmögliches“ möglich.

Die Gemeinde Jesu und somit Kirche ist primär weder sich selbst, noch Menschen denen sie dienen soll, sondern ihrem Herrn verantwortlich, Eph6,7. Christus bestimmt die Normen ihres Lebens und Wirkens, nicht sie selbst. Durch den Dienst ihrer Leiter, Lehrer und Mitarbeiter ist die EKÖ geachtet. Wieviel mehr könnte sie bewegen, würde nicht eine vom weltlichen Geist der Aufklärung bestimmte, bibelkritische Lehrmeinung viele verunsichern. Das geht so weit, vor Studenten und Lektoren häufig die Göttlichkeit Jesu zu bestreiten. „Aufgeklärte Päpste“ verdrehen Gottes Wort und ignorieren unsere Glaubensbekenntnisse. Die Duldung solcher Umtriebe kostet Vollmacht und vertreibt den Heiligen Geist wie einst Israel die Herrlichkeit Gottes aus dem Jerusalemer Tempel vertrieb! „Mit Gottes Wort darf man nicht scherzen. Verstehst du es nicht, so zieh den Hut vor ihm“, so Martin Luther. Auch ein Dittrich Bonhoeffer erkannte, was die Kirche eigentlich schwächt: „Die Versündigung gegen die Lehre wiege schwerer als die Versündigung im Wandel. Vor der Gemeindegerechtigkeit müsse die Zucht an den Amtsträgern, die Lehrzucht, stehen“. Zitate und Jubiläen sind zu wenig, die Tiefe seiner „Nachfolge“ sollte auch die unsere werden, denn Bonhoeffer lebte, was er lehrte.

In der Nachfolge Christi setzten die Väter ihr Leben ein. Nicht nur „fromme“ Gruppen und Gemeinden, auch die Gesamtgemeinde sollte ihr großes Erbe gesegnet nützen. Ohne Umkehr und geduldige Runderneuerung geht's aber nicht, zuerst geistlich und als Folge organisatorisch. Losungen und „Lernjahre“ könnten dabei gute Schritte sein. Weisen wir den Geist der Aufklärung doch in jene Grenzen, die Gott durch Paulus in 1Ko2,10ff zog. Der Geist Gottes muss in der Gemeinde Jesu das Kommando haben, denn ohne IHN geht rein gar nichts. ER macht es möglich, was von uns aus unmöglich ist – missionarische Kirche zu sein.  
Gerhard Moder, Lektor